



Wilhelm Mrazek

ZUR WISSENSCHAFTS- GESCHICHTE DES WIENER PORZELLANS

Die Geschichte der Wiener Porzellanerzeugung als Gegenstand der kunstwissenschaftlichen Forschung ist noch keine hundert Jahre alt. Sie ist auf das engste mit der Geschichte des Österreichischen Museums verbunden; war doch dieses Institut nach Auflösung der Wiener Porzellanfabrik im Jahre 1864 dazu ausersehen worden, den künstlerischen Nachlaß zu übernehmen und damit gleichsam als Erbe das Andenken zu pflegen und das Interesse wachzuhalten.

Es verwundert daher nicht, daß Jacob von Falke, der erste Mitarbeiter Rudolf von Eitelbergers, des Gründers des Museums und Initiators der Wiener Schule der Kunstgeschichte, im Jahre 1887 mit der Monographie „Die k. k. Wiener Porzellanfabrik. Ihre Geschichte und die Sammlungen ihrer Arbeiten im k. k. Österreichischen Museum“ eine Publikationsreihe einleitete, mit der die Sammlungsgebiete des Instituts und dessen Bestände einem weiten Kreis bekannt gemacht werden sollten. In dieser Schrift, die neben einem geschichtlichen Überblick einen Katalog über die 426 Porzellane aus dem Besitz des Museums enthielt, konnte Falke nicht nur die Informationen des letzten Direktors der Wiener Manufaktur und deren künstlerischen Nachlaß, der 1865 dem Museum übergeben wurde, verwerten. Er zog vor allem zwei schon viel früher erschienene Arbeiten zur Geschichte der Manufaktur heran, nämlich die im Jahre 1818 anlässlich des hundertjährigen Bestandes von der Fabrik selbst herausgegebene Schrift „Zur Säcular Feyer der k. k. Porzellan Manufaktur zu Wien . . .“ sowie den Beitrag des berühmten Dr. Benjamin von Scholz, Professor am k. k. Polytechnischen Institut und von 1827 bis 1833 Direktor der Manufaktur, über „Porzellan und Porzellanerden, vorzüglich in den österreichischen Staaten“, der 1819 im ersten Band der Jahrbücher des Polytechnischen Instituts erschienen war.

Das Ergebnis war im wesentlichen eine noch heute gültige Periodisierung der Geschichte der Manufaktur. Falke unterschied von der Gründung im Jahre 1718 bis zur Auflösung im Jahre 1864 fünf Perioden:

1. Periode 1718—1744: Die Fabrik als Privatanstalt des Claudius Innocentius Du Paquier.
2. Periode 1744—1784: Die Fabrik als kaiserliche Anstalt unter Maria Theresia.
3. Periode 1784—1805: Die Fabrik unter der Leitung Konrad von Sorgenthals.
4. Periode 1805—1827: Die Fabrik unter der Leitung Matthias Niedermayers.
5. Periode 1827—1864: Die Fabrik in Niedergang und Auflösung.

Mit dieser Periodisierung, die von allen späteren Autoren übernommen wurde, legte Jacob von Falke den Grundstock für jede weitere wissenschaftliche Befassung. Wesentliches, das über Falke hinausging, konnte erst Friedrich Minkus im Jahre 1895 beibringen. Er verfaßte eine Studie zur Geschichte der ersten Periode von 1718—1744, zur Geschichte der Privatanstalt des Claudius Innocentius Du Paquier, auf Grund von archivalischen Dokumenten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, die in diese dunkle und nur spärlich dokumentierte Zeit einiges Licht brachte. Diese Studie von Wilhelm Minkus war dann der Anlaß für von Seidlitz, Ergänzungen hierzu aus den Archivakten der Meißner Manufaktur beizubringen.

In der Zeit zwischen Falkes Monographie und den Beiträgen von Minkus und Seidlitz hatten im Zuge der Industrialisierung und musealen Reformbewegung die Gründungen von kunstgewerblichen Museen zugenommen und war eine ganze Generation von Kunsthistorikern mit kunstgewerblichen Themen befaßt. Justus Brinckmann, der Direktor des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, zeigte sich

am Wiener Porzellan sehr interessiert und dokumentierte dies in seinem vorbildlichen Führer durch sein Institut. Gleichweise befaßten sich die Direktoren der in Böhmen, Mähren und Schlesien nach dem Wiener Vorbilde gegründeten Gewerbemuseen in Reichenberg, Troppau und Brünn mit dem Wiener Porzellan und brachten so manchen ergänzenden Beitrag. Gustav E. Pazaurek in Reichenberg, E. W. Braun in Troppau sowie Julius Leisching in Brünn bereicherten um die Jahrhundertwende mit ihren Arbeiten nicht nur die Forschung, sondern weckten mit ihnen auch das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit. In diesen Jahren entstanden auch die größeren und kleineren Privatsammlungen, die vor allem vom Großbürgertum der Museumsstädte zusammengetragen wurden. In Wien war es Josef Folnesics, der mit seinem Beitrag über das Wiener Porzellan in der Publikation zu der Ausstellung über den Wiener Kongreß im Jahre 1898 sich als besonderer Kenner der Materie erwies. Gemeinsam mit den Vorgenannten wurden in den institutseigenen Zeitschriften und Mitteilungsblättern die Probleme und die Funde publiziert und so um die Jahrhundertwende eine Situation register wissenschaftlicher Aktivität und ein einmaliges Interesse am Wiener Porzellan herbeigeführt.

Die günstige Konstellation fand einen ersten Niederschlag in der Ausstellung von Wiener Porzellan im Troppauer Gewerbemuseum im Jahre 1903. E. W. Braun zeigte 800 Porzellane und ermöglichte damit einen ersten umfassenden Überblick über die Wiener Produktion. Aber auch in Wien war man nicht untätig geblieben. Im Jahre darauf, 1904, zeigte das Wiener Institut eine Ausstellung von Wiener Porzellan, die mit 2.320 Katalognummern alles, was sich in der österreichisch-ungarischen Monarchie an wertvollen Porzellanen in öffent-